

Die **Geschichte der Familie Mann** kann hier nur skizziert werden: Heinrichs Vater war ein erfolgreicher Lübecker Kaufmann. Er spielte auch als Finanzsenator eine wichtige Rolle. Der Vater verkörperte *des Lebens ernstes Führen*. Die Mutter, Julia Mann, geborene da Silva Bruhns, stammte aus Brasilien. Sie war die Tochter eines ausgewanderten Lübecker Bürgers und dessen brasilianischer Ehefrau. Kulturell interessiert und eine *Frohnatur* vererbte sie ihren beiden Ältesten Heinrich und Thomas die *Lust zu fabulieren*. **Heinrich** kam im März 1871 zur Welt. Wenige Wochen zuvor war in Versailles das Deutsche Reich ausgerufen und dem preußischen König die Kaiserwürde verliehen worden. Das Kaiserreich, Bismarck und Wilhelm II. prägen den jungen Heinrich. Er besucht das Gymnasium, verlässt es aber vor dem Abitur. Nach dem Willen des Vaters soll er Kaufmann werden, sperrt sich aber dagegen. Der Vater stirbt, als Heinrich 20 ist. Die Firma wird verkauft, den Erlös verwaltet die Mutter. Mit seinem Erbe führt Heinrich eine mäßig luxuriöse Existenz als Dandy. Er lebt abwechselnd in Paris, Florenz und München. In den Aufsätzen aus dieser Zeit positioniert er sich als Konservativer gegen die Sozialisten, als Royalist gegen die Demokraten und leider auch als Antisemit. Das ändert sich mit zunehmendem Alter. Er wird zum Gegner des wilhelminischen Systems und solidarisiert sich mit den weniger Begüterten. Heinrichs frühe Romane fanden nur mäßig Anklang. Thomas Mann beobachtete die literarische Entwicklung seines Bruders mit Skepsis. Vor allem der Roman *Die Jagd nach Liebe* (1903) ärgerte ihn:

T 1 ...diese verrenkten Scherze, diese wüsten, grellen, hektischen, krampfhaften Lästerungen der Wahrheit und der Menschlichkeit, diese unwürdigen Grimassen und Purzelbäume, diese verzweifelten Attacken auf des Lesers Interesse! Ich lese sie und kenne Dich nicht mehr. Es bleibt die Erotik, will sagen: das Sexuelle. Denn Sexualismus ist nicht Erotik. Erotik ist Poesie, ist das, was aus der Tiefe redet, ist das Unerhörte. Sexualismus ist das Nackte, das Unvergängliche, das einfach beim Namen Genannte ... Diese schlaffe Brust in Permanenz, dieser fortwährende Fleischgeruch ermüden, widern an.¹

Thomas Manns kritisches Urteil zeigt, dass die Brüder literarisch weit auseinander lagen. Es kennzeichnet aber Thomas Mann selbst. Seine wohlanständige Abgehobenheit war die Voraussetzung für den Literatur-Nobelpreis. Heinrich Mann schreibt spontaner, emotionaler, ungeschliffener. In der Weimarer Zeit hatte er als Romanautor und Essayist einige Erfolge. Er wurde zum Verteidiger und Förderer der deutsch-französischen Freundschaft. Die Nationalsozialisten lehnte er von Anfang an entschieden ab. Daher war seine frühe Emigration (1933) zwangsläufig. Zuerst lebte er in Frankreich, dann in den USA, dort – im Gegensatz zu seinem Bruder – in eher ärmlichen Verhältnissen. Nach dem Krieg lockten ihn die deutschen

¹ Günther Rüther: Heinrich Mann. Biographie 2020. S. 67f

Kommunisten nach Ostdeutschland. Walter Ulbricht: *Heinrich Mann ist unser*. Aber der blieb in Amerika. Er starb 1950, mit 78 Jahren. In der DDR wurde er postum gefeiert. In Westdeutschland nahm man seinen Tod kaum zur Kenntnis. Er galt als Kommunist, obwohl er es nicht war. Man kann ihm zwar vorwerfen, dass er Stalin und dessen Terrorherrschaft nicht durchschaut hat. Aber diese Naivität teilte er mit anderen, z. B. mit Lion Feuchtwanger. In der Nachkriegszeit war Heinrich Mann lange vergessen. Erst die Neuentdeckung des Romans *Der Untertan* machte ihn wieder bekannt.

Professor Unrat ist 1905 erschienen. Der Roman des damals 34-jährigen Autors verkaufte sich anfangs schlecht. Das lag auch am Quasiverbot der Stadt Lübeck. Dort regten sich einige Bürger auf, dass sie unsympathisch dargestellt würden. Man verbot den Schülern die Lektüre. Die lasen das Buch heimlich. Bekanntlich haben die Lübecker auch die drei Jahre zuvor erschienenen *Buddenbrooks* entschieden abgelehnt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde *Professor Unrat* populärer. Die Verfilmung durch Joseph von Sternberg mit Marlene Dietrich und Emil Jannings unter dem Titel *Der Blaue Engel* (1929) machte ihn dann zum Bestseller. Film und Roman unterscheiden sich beträchtlich. Darauf kann ich hier nicht eingehen. Nur so viel: Beim heutigen Blick auf den Film ist man weniger beeindruckt von der Laszivität der Dietrich – die mutet eher harmlos an – als vom Leiden und Untergang des Lehrers Raat. Der wird von Emil Jannings eindrücklich dargestellt.

Zurück zum Roman. Gleich zu Beginn wird erklärt, wie es zum Wort **Unrat** kam:

T 2 *Da er Raat hieß, nannte die ganze Schule ihn Unrat. Nichts konnte einfacher und natürlicher sein. – Unrat trug sein Pseudonym seit vielen Schülergenerationen, der ganzen Stadt war er geläufig, seine Kollegen benutzten ihn außerhalb des Gymnasiums und auch drinnen, sobald er den Rücken drehte. Die Herren, die in ihrem Hause Schüler verpflegten und sie zur Arbeit anhielten, sprachen vor ihren Pensionären vom Professor Unrat. Wer ihn anders hätte abstempeln wollen, wäre nie durchgedrungen, weil der gewohnte Ruf auf den alten Lehrer noch so gut seine Wirkung übte wie vor 26 Jahren. Schrie man auf dem Schulhof, sobald er vorbeikam: „Riecht es hier nicht nach Unrat?“, zuckte der Alte heftig mit der Schulter, immer mit der rechten, zu hohen, und sandte schief aus seinen Brillengläsern einen grünen Blick, den die Schüler falsch nannten, und der scheu und rachsüchtig war: der Blick eines Tyrannen mit schlechtem Gewissen, der in den Falten der Mäntel nach Dolchen späht.* (9)

Die ersten Sätze deuten an, der Spitzname des Lehrers, sein **Pseudonym**, sei die naheliegende Folge seines bürgerlichen Namens. Wenn einer **Raat** heiße, sei es **natürlich**, dass man ihn von Anfang an **Unrat** nennt. Seit 26 Jahren tun das alle: die derzeitigen und ehemaligen Schüler, die Kollegen und viele Bürger der Stadt. Der Erzähler verwendet das Wort durchgängig. Sogar Raat selbst scheint sich mit dem Spitznamen zu identifizieren. Dem Schauspieler Blumenberg stellt er sich mit den Worten vor: *Ich bin nämlich der Professor Un- der Professor Raat, Ordinarius der Untersekunda am hiesigen Gymnasium.* (28) Unrat ist **sein Name**. Später darf ihn auch das Mädchen Rosa, die **Künstlerin Fröhlich**, verwenden.

Ist der Spitzname also nur ein Wortspiel ohne realen Hintergrund? Oder hat der Lehrer Raat von Anfang schlecht gerochen und sich schlampig gekleidet? Darüber sind sich die Leute uneins. Einer sagt, als Hilfslehrer sei er ein *ganz adretter Mensch* gewesen, ein anderer, er könne sich Raat gar nicht sauber vorstellen, und zieht den Schluss: *Gegen so'n Namen kann auf die Dauer keiner an.* (37) Es könnte also sein, dass es der Spitzname war, der Raat zu dem gemacht hat, der er ist: ein verwahrloster älterer Herr, ein rachsüchtiger, tyrannischer Lehrer, der überall Feinde wittert. Raat benutzt *das Wort* als Instrument seiner Rache. Spricht es jemand aus, reagiert er aggressiv. Kann er einem Schüler nachweisen, dass er es verwendet hat, bestraft er ihn, zum Beispiel den Landjunker von Ertzum, einen Angehörigen des preußischen Landadels. Raat hasst nicht nur ihn, sondern seine ganze Familie. *Mein Urteil über Ihre Familie, von Ertzum, steht seit fünfzehn Jahren fest.* (12) Der Lehrer kämpft gegen die Schüler, und die Schüler kämpfen gegen ihn. Raat empfindet sie als bösartig, sogar *mordgierig*. Er ahnt, dass sie aus ihm *etwas Übles gemacht, ihn in den langen Jahren, die er bei ihnen war, fragwürdig zu gerichtet* haben (36). Ich finde, man kann den Lehrer Raat auch als ein Opfer sehen. Zumindest ist er das Opfer des wilhelminischen Schulsystems, das nicht pädagogisch angelegt war, sondern autoritär. Die Schule war das Spiegelbild einer autokratisch strukturierten Gesellschaft mit Obrigkeit und Untertanen. Letztere passten sich an, wehrten sich aber auch, wenn sie eine Chance sahen. Das erklärt die heimtückischen Attacken der Schüler gegen die schulische Obrigkeit, die Raat verkörpert. *Professor Unrat* ist zwar eine Schulgeschichte, aber auch eine Kritik an der politischen Verfassung des Kaiserreichs. Der Lehrer Raat ist nicht nur das Exempel eines tyrannischen Lehrers, er ist auch – zumindest im ersten Teil – der Repräsentant der Obrigkeit. Für mich ist dieser Roman der Vorläufer des bald danach geschriebenen, aber erst 1918, nach dem Krieg, erschienenen *Untertan*. Dass Raat sich zunächst als Teil der staatlichen Herrschaft sieht, zeigt folgendes Zitat:

T 3 *Kein Bankier und kein Monarch war an der Macht stärker beteiligt, an der Erhaltung des Bestehenden mehr interessiert als Unrat. Er ereiferte sich für alle Autoritäten, wütete in der Heimlichkeit seines Studierzimmers gegen die Arbeiter. Er wollte die Autoritäten stark: eine einflussreiche Kirche, einen handfesten Säbel, strikten Gehorsam und starre Sitten, Dabei war er durchaus ungläubig und vor sich selbst des weitesten Freisinns fähig. Aber als Tyrann wusste er, wie man sich Sklaven erhält, wie der Pöbel, der Feind, die fünfzigtausend aufsässigen Schüler, die ihn bedrängten, zu bändigen waren.* (41)

Ein Ungläubiger, der eine starke Kirche will, ein Repräsentant der Staatsmacht, ein Gegner der Sozialisten, so wird Raat anfangs gezeichnet. Das Bild wird sich ändern. Zunächst ist er mächtig, weil er ein Teil der Macht ist. Er kann seine Schüler, diese *Erbfeinde* (16), nach Belieben unterdrücken, z. B. mit unlösbaren Prüfungsaufgaben. Nachdem Raat Schillers *Jungfrau von Orleans* ein dreiviertel Jahr behandelt hat, verlangt er einen Aufsatz über *Das dritte Gebet des Dauphins*. Das wird im Text nur erwähnt. Daran müssen sie scheitern.

T 4 *Unrat hatte sie „hineingelegt“. Die meisten knickten über ihrem Heft zusammen und taten, als schrieben sie schon. Einige starrten entgeistert vor sich hin. Dieses AufsatztHEMA hatte noch keiner gefunden von den unbegreiflichen gewissenlosen SchuLMÄNNERN, die durch gedruckte LeitfÄDEN es der Bande ermöglichen, mühelos und auf Eselsbrücken die Analyse jeder beliebigen Dramenszene herzustellen.* (14)

An diesem Textauszug lässt sich zeigen, wie der Erzähler ständig die Perspektive wechselt. Zunächst nimmt er die Sicht der Schüler ein. Der Lehrer hat sie *hineingelegt*. Sie schreiben oder tun nur so; sie starren *entgeistert vor sich hin*. Im nächsten Satz nimmt der Erzähler die Perspektive des Lehrers ein. Der ist stolz auf sein Thema, mit dem er die *Banden* bestraft. Leitfäden lehnt er ab, weil sie den Schülern das Aufsatzschreiben erleichtern. Einige Zeilen später wendet sich der Erzähler direkt an den Leser und übt Kritik am Deutschunterricht. Die Art und Weise der Klassikerlektüre zerstöre für viele Jahre die Freude an der Literatur:

T 5 *Wer von diesen jungen Leuten später einmal unter der fast schwülen Unschuld jener Hirtin [der „Jungfrau von Orleans“] gezittert hätte, wer um die kindliche Hoheit, die, vom Himmel verlassen, zu einem armen, hilflos verliebten kleinen Mädel wird, je geweint hätte, der wird nun das alles nicht so bald erleben. Zwanzig Jahre vielleicht wird er brauchen, bis Johanna ihm wieder etwas anderes sein kann als eine staubige Pedantin.* (15)

Drei Schüler sind es, gegen die der Lehrer Raat kämpft: von Ertzum, Kieselack und Lohmann. Kieselack kommt aus einfachen Verhältnissen. Er ist der Sohn *eines des Nachts beschäftigten Hafenbeamten* (116). Seine Großmutter beaufsichtigt ihn; von einer Mutter ist nicht Rede. Lohmann entstammt dem bürgerlichen Milieu und ist der Intelligenteste der drei. *Er hatte die Blässe Luzifers und eine talentvolle Mimik. Er machte Heine’sche Gedichte und liebte eine dreißigjährige Dame.* (18) Es heißt, Lohmann trage Züge des Autors; auch Heinrich Mann mochte die Gedichte Heines. Der Schüler Lohmann ist in Raats Augen besonders schlimm, weil er ihm sogar *seinen Namen* verweigert. Wie soll man einen solchen Menschen *fassen*? Der Lehrer unterstellt Lohmann eine Beziehung zu einem Mädchen, einer Künstlerin. Dass Lohmann eine gewisse Dora Breetport liebt, weiß er nicht. Bestärkt wird er in der Meinung, Lohmann stehe einer gewissen Rosa Fröhlich nahe, durch den Anfang eines Gedichts, das dem Johanna- Aufsatz beigefügt ist. Es ist eine *Huldigung*:

*Du bist verderbt bis in die Knochen
Doch bist du’ne große Künstlerin;
Und kommst du erst mal in die Wochen -* (24)

Raat entnimmt diesen Zeilen, dass Lohmann das Mädchen geschwängert habe. Damit eröffnet sich ihm die Chance, ihn zu überführen, ihn *hineinzulegen*. Noch am selben Abend macht er sich auf die Suche nach der von Lohmann gehuldigten *Künstlerin Fröhlich*. Dabei verlässt er sein bürgerlich-sittsames Territorium und tritt ein bisher gemiedenes Gebiet, das Hafenviertel. Im Text heißt es: Er wurde *auf merkwürdige Weise aus den Schienen seines Tages herausgeworfen* (34). *Er fühlte sich seltsam, wie auf verbotenen Wegen* (46).

Raat fragt sich nach der Künstlerin Fröhlich durch. Alle scheinen sie zu kennen, nur er nicht. Dann stößt er *auf ein weitläufiges Haus, mit ungeheurem Scheunentor, worüber vor dem Bilde eines blauen Engels eine Laterne schaukelte.* (49). Als er den Programmzettel liest, bekommt er einen *Schweißausbruch*. Er stürzt sich in das Haus *wie in einen Abgrund* (50) – eine unheilverkündende Metapher. Die laszive Atmosphäre in der Spelunke stößt Raat ab. In den Auftritten der Eheleute Kiepert und der Sängerin Fröhlich sieht er ein *Übermaß an Verworfenheit* (56). Man kann also nicht sagen, Raat habe die Welt des Blauen Engels von Anfang gesucht. Im Gegenteil, er muss sich dazu überwinden. Nur das pädagogische Ziel, die drei Schüler zu *erwischen*, motiviert ihn, die bürgerliche Sphäre zu verlassen.

Ein biografisches Detail am Rande: Auch den Kindern im Hause Mann war das Betreten des Lübecker Hafenviertels streng untersagt.

Zur Farbe Blau: Sie wird in der religiösen Tradition mit dem Erzengel Michael in Verbindung gebracht. Nach der Überlieferung schützt Michael die Menschen vor Irrwegen, vor dem Abgleiten ins Gefährliche, Anrüchige. Im Blauen Engel verfolgt man allerdings das gegenteilige Ziel: Man will die Menschen verführen.

Nachdem Raat dort ein wenig heimisch geworden ist, entsteht bald der Plan, den Lehrer mit Rosa zu verkuppeln. Frau Kiepert verfolgt dieses Ziel entschlossen. Sie schwärmt gegenüber dem neuen Gast von Rosa:

T 6 *Wer die mal richtig kennenlernenrt, der muss sie liebhaben. Es muss davon kommen, weil ihr Vater Krankenpfleger war. Ob Sie es nu glauben oder nicht, Rosa hat immer 'ne Schwäche für die älteren Herren gehabt. Und nich bloß wegen dem ... „Sie rieb Daumen und Zeigefinger aneinander. „, „Sontern weil ihr Herz mal so is. Denn die älteren Herren haben 'ne liebevolle Behandlung am nötigsten“* (90)

Auch Rosa gibt sich einige Mühe, Raats Aufmerksamkeit zu erregen:

T 7 *Sie beugte unerwartet ihre Büste vor, tastete mit ganz leichten Fingern unter Unrats Kinn, auf die kahlen Flecken zwischen seinen Barthaaren, und machte einen Mund wie zum Saugen. „Ihre Schüler sind überhaupt flotte Jungen. Das kommt gewiss, weil sie so 'nen flotten Lehrer haben.“ – „Welchen mögen Sie von den jungen Leuten denn wohl am liebsten?“, fragte Unrat, unerklärlich gespannt. – Sie bekam ohne Übergang wieder ein ganz stilles, vernünftiges Gesicht. – „Wer sagt Ihnen, dass ich von den dummen Jungen überhaupt einen mag. Wenn Sie wüssten, unsreiner – all die Windbeutel gäb 'ich mit Freuden hin für einen bessern Mann in reifern Jahren, dem es nich bloß wegen dem Amüsieren is, sondern wegen dem Herzen und wegen dem Reellen ... Das wissen die Männer man nich“, setzte sie hinzu, mit leichter Trauer.* (71)

Das folgende Zitat beschreibt Rosas verlockende Gebärdensprache:

T 8 *Sie streifte ihren Rock hinunter. Ihre Korsage stand schon offen, und Unrat bemerkte mit einer Art Schreck, dass sie unter den Kleidern überall schwarz war und glänzte. Aber noch seltsamer war für ihn die Erkenntnis, dass sie keinen Unterrock anhatte, sondern ein Paar weite schwarze Kniehosen. Sie schien sich nichts daraus zu machen, sie sah ganz harmlos aus. Unrat aber war es, als flüstere an seinem Ohr eine erste Offenbarung von Mysterien, bedenklichen Sachlagen unter der gut bürgerlichen Oberfläche Und er fühlte einen Stolz, der Angst enthielt.* (95)

Stolz und Angst erfüllen Raat. Er ist stolz, weil er Einblicke in die Welt *unter der gut bürgerlichen Oberfläche* gewonnen hat, und er ist ängstlich, weil er die Gefahren ahnt, die ihm durch die *bedenklichen Sachlagen* dieser Welt drohen. In der Sphäre des Blauen Engels fremdelt er noch. Er ahnt nicht, dass die Eheleute Kiepert sein Potenzial als Mann mit Geld und gesellschaftlichem Rang für das Image ihres Unternehmens sehen. Auch Rosas Ziele durchschaut er noch nicht. Sie muss ziemlich deutlich werden, bis er endlich kapiert, was sie von ihm erwartet: Sie will heraus aus ihrem Milieu, sie möchte schöne Kleider und sich mit dem Professor öffentlich zeigen. Der aber ist noch ganz auf sein Hauptziel fixiert: den Kampf gegen von Ertzum, Kieselack und Lohmann. Als Lehrer hat er diesen Kampf verloren. Seine Autorität im Klassenzimmer ist dahin. Im Unterricht geht es drunter und drüber. Selbst wenn er jemand ins *Kabuff* schickt, bleibt das ohne Wirkung. In der Stadt verbreitet sich das Gerücht, er sei der Liebhaber der jungen Frau aus dem Blauen Engel. Der Direktor der Schule muss angesichts der *sittlichen Auflösung* der Untersekunda eingreifen. Raat bringt zwei bemerkenswerte Entschuldigungen vor. Auch der Athener Perikles habe eine Geliebte gehabt, Aspasia, und er, Raat, als ein *humanistisch Gebildeter*, dürfe *des sittlichen Aberglaubens der niederen Stände billig entraten*. Mit anderen Worten: Für ihn gelten andere moralische Gesetze. Dazu später mehr. Die Neuorientierung Raats zeigt sich auch im Politischen:

T 9 *Am Sonntag ging er mit dem Artisten Kiepert [einem Sozialdemokraten] zur politischen Wahl ins sozialdemokratische Hauptquartier. Es war die Ausführung eines Entschlusses. Die Macht der Kaste, der Lohmann angehörte, war eine zu brechende. Bis dahin hatte er allen Werbungen des Artisten sein höhnisch überlegenes Lächeln entgegengehalten: das Lächeln des aufgeklärten Despoten, der Kirche, Säbel, Unwissenheit und starre Sitte unterstützt. Heute war er auf einmal entschlossen, das alles über den Haufen werfen, gemeinsame Sache mit dem Pöbel gegen die dünnelhaften Oberen zu machen, den Pöbel in den Palast zu rufen und den Widerstand einiger in allgemeiner Anarchie zu begraben.* (122f)

Die Formulierung *Pöbel in den Palast* erinnert ein wenig an das büchnersche Wort *Krieg den Palästen* im *Hessischen Landboten*. Der Lehrer Raat hat sich verändert. Er hat mit der Obrigkeit gebrochen und argumentiert nun wie ein radikaler Linker, wie ein Anarchist. Und er agiert als eine Art Sozialrevolutionär.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten Marxismus und Anarchismus zunächst gemeinsam gegen die herrschende Klasse gekämpft. Aber weil ihre Ziele zu verschieden waren, kam es bald zur Trennung. Heinrich Mann hat das miterlebt. In der Abkehr seines Titelhelden von der autoritären Staatsmacht und der Annäherung an die politische Linke zeichnet er auch seinen eigenen Weg nach.

Lohmann ist in den Augen Raats ein Vertreter des Bürgertums, von Ertzum repräsentiert den Adel. Der Lehrer Raat kämpft vor allem gegen diese beiden Klassen und gegen das, wofür sie stehen. Diesem Kampf ordnet er alles unter. Rosa Fröhlich ist für ihn dabei Mittel zum Zweck.

Der Rollenwechsel Raats vom Bewunderer der Künstlerin Fröhlich zu ihrem Freier vollzieht sich im Obergeschoß des Blauen Engels. Dort kommt es zu Zärtlichkeiten. Das wird in einer slapstickartigen Szene geschildert. Die Schüler Kieselack, von Ertzum und Lohmann werden zu Zeugen des Ereignisses. Kieselack schaut durch das Schlüsselloch und berichtet den anderen – Wahres und Unwahres. Von Ertzum, der davon besessen ist, Rosa zu heiraten, ist verzweifelt. Lohmann kommentiert, Rosa handle *schlicht weiblich* (133). Nachher sitzen alle, die Brautleute, die Kieperts und die Schüler gemütlich beisammen. Raat gibt sich generös: *Heute sind Sie meine Gäste.* (135) Er feiert seinen Sieg.

T 10 *Er stutzte und fühlte auf einmal eine heißere Genugtuung. Er hatte Lohmann samt seinen zwei Genossen die Künstlerin Fröhlich entzogen; er war Alleinherrcher im Kabuff! Sie fanden ihn förmlich verjüngt. Mit der Krawatte hinterm Ohr und den verwirrten Resten seiner Frisur, hatte er etwas aus dem Geleise Geratenes, verkommen Sieghafte, ungeschickt Trunkenes.* (136)

Der Erzähler zieht in dieser Szene den Lehrer Raat satirisch ins Lächerliche. Auch die meisten anderen Romanfiguren, Kollegen, Bürger, werden eher kritisch dargestellt. Nur bei der Beschreibung Lohmanns spürt man eine gewisse Sympathie. Lohmann wird als Analytiker gezeichnet, der das Geschehen aus der Distanz, von außen betrachtet. Und er ist ein Dichter. Für Rosa hat er ein Lied geschrieben.

Die Ereignisse spitzen sich zu, als die Sache mit dem Hünengrab öffentlich wird.

Ein Flurhüter hatte dessen mutwillige Beschädigung gemeldet. Es kommt zu einem Verfahren vor dem Landgericht. Unter den Besuchern ist auch Raat. Was ist passiert? Bei einem Sonntagsausflug der drei Schüler zusammen mit Rosa hat von Ertzum aus lauter Übermut das Hünengrab demoliert. Danach machte er Rosa einen Heiratsantrag. Die lehnte ihn ab mit der Begründung, dass sie dann wegen Verführung eines Minderjährigen ins *Loch* käme.

Vor Gericht gestehen Lohmann und Ertzum die Tat ein. Rosas Anwesenheit wollen sie als Kavaliere verschweigen. Nur Kieselack verhält sich unsolidarisch; er bestreitet, etwas mit der Zerstörung des Hünengrabs zu tun zu haben. Andererseits verrät er dem Gericht, dass Rosa an jenem Sonntag mit von der Partie gewesen sei. Daraufhin wittert der Anwalt der Schüler die Chance, Rosa Fröhlich *als intellektuelle Urheberin des fraglichen Delikts* (159) darzustellen und so seine Mandanten zu entlasten. Auch Raat soll vernommen werden. Der hält eine laute und feurige Rede gegen die drei Schüler.

T 11 *Diese Burschen sind die Letzten des Menschengeschlechts. Seht sie euch an; so sieht der Nachwuchs des Zuchthauses aus! Von jeher waren es Sobeschaffene, dass sie, die Herrschaft des Lehrers nur widerwillig ertragend, Auflehnung gegen dieselbe nicht allein übten, sondern sogar predigten. ... Wie lange noch werden diese katilinarischen Existzen durch die Last ihrer Schändlichkeit den Erdboden, den sie drücken, beleidigen! Und diese nun behaupten, die Künstlerin Fröhlich habe an ihren verbrecherischen Orgien teilgenommen. Wahrhaftig: es hat diesen nichts weiter gefehlt, als dass sie die Künstlerin Fröhlich antasteten in ihrer Ehre.* (160f)

Die Charakterisierung von Oppositionellen als *katilinarische Existenzen* geht auf Bismarck zurück. Raat verteidigt Rosa wider besseres Wissen. Es ist ein taktisches Manöver, es *entsprach nicht seinem Innersten*. Das Gericht zeigt sich *peinlich berührt* (161) vom Auftritt des Lehrers. Die Zuschauer lachen ihn aus. Dann erscheint Rosa Fröhlich vor Gericht. Sie gefällt auf Anhieb. Ihre Kleidung ist dezent. Mit ihrem grauen Kostüm macht sie den Eindruck *sympathisch-ruhiger Eleganz* (162). Ohne zu zögern, gibt sie zu, an der Landpartie zum Hünengrab teilgenommen zu haben. Auch den Heiratsantrag von Ertzums leugnet sie nicht. Sie habe ihm aber nicht *Folge geben können*. Manchmal vermag sie sich sehr gewählt ausdrücken. Ob ihr *Verkehr mit den Angeklagten die Grenzen des moralisch Zulässigen in keiner Weise überschritten* (163) habe, wird sie gefragt. Ihre Antwort: Zwar nicht in keiner, aber doch nur in *nebensächlicher Weise*. Dann gibt sie zu, dass sie Kieselack erhört habe. Raat ist entsetzt. Rosas Bekenntnis trifft ihn ins Mark.

T 12 *Die Künstlerin Fröhlich gehörte jedem. Unrat klammerte die Hände vor sein von Blut gepeitschtes Gesicht. Seine späte Sinnlichkeit – diese einem vertrockneten Körper kraft langsamer Verführung entrungene Sinnlichkeit, die gewaltsam und unnatürlich flackernd, sein Leben verändert, seinen Geist zu Extremen getrieben hatte, sie quälte ihn jetzt mit Bildern. Er sah die Künstlerin Fröhlich in ihrem kleinen Zimmer im Blauen Engel und ihre enthüllenden Gesten und ihren kitzelnden Blick. Jetzt richtete sie Blick und Gesten auf Lohmann. Unrat sah die Szene und sie tanzte auf und nieder, weil er schluchzte.* (166)

Der Tyrann erkennt, dass er einer verführerischen Frau erlegen ist. Er bricht zusammen. Lange hatte er sich einer Illusion hingegeben. Aber selbst in dieser Phase tiefster Demütigung ist er immer noch völlig auf Lohmann fixiert. Ihn sieht er als den eigentlichen Feind. Doch der Schüler Lohmann hat nichts mit Rosa im Sinn; er leidet, wie wir wissen, unter der unglücklichen Liebe zu Dora Breetport. In der Hünengrab-Geschichte kommt er ungestraft davon. Den Schulbesuch wird er in England fortsetzen. Lohmann bemitleidet den Alten, diesen *einsamen Allerweltsfeind*. Er sieht in ihm einen *interessanten Anarchisten* (170).

Nach dem Prozess wird Raat vom Kollegium geschnitten, in der Stadt redet man über ihn; manchmal bedauernd: *Das is ja 'n Jammer, was er neuerdings für Geschichten macht.* (167) Manche klagen ihn an, weil er gegen seine Schüler ausgesagt hat. Manche reagieren aggressiv: *So 'n altes Ekel hätte man schon lange totschlagen sollen.* (168) Aber es gibt auch welche, die in ihm einen Bundesgenossen im Kampf gegen die Herrschenden sehen: *Hut ab vor solchem Manne.* (169)

Der Lehrer wird aus dem Schuldienst entlassen unter Belassung der Pensionsansprüche, würde man im Verwaltungsdeutsch sagen. Das Angebot, noch bis zum Ende des Schuljahrs zu unterrichten, lehnt er ab. Er zieht sich in seine vier Wände zurück. Nur Pastor Quittjens besucht ihn. Er wittert eine *geistliche Chance* und beschwört den Alten, *seine Verirrungen vor Gott und den Menschen* zu bereuen. Als Lehrer habe er eine Vorbildfunktion, sein Abfall *von Glaube und Sitte* wirke sich negativ auf das Gemeinwesen aus. An der Entlassung des Schülers Kieselack trage

er die Schuld. Doch Raat hört aus der Rede des Geistlichen etwas anderes heraus: Ihm wird plötzlich klar, welche Chancen auf Rache sich ihm eröffnen. Als Quittjens anzüglich über *Dämchen* wie Rosa Fröhlich redet, wirft er ihn hinaus: *Sie haben die Künstlerin Fröhlich beleidigt. Die Dame steht unter meinem Schutz. Verlassen Sie mein Haus!*

Rosa will sich mit ihrem *Unratten* versöhnen, des Geldes wegen und aus Mitleid. Auch Raat sucht die Versöhnung. Die moralische Frage erklärt er Rosa so:

T 13 *Es ist mir recht wohl bekannt, dass die sogenannte Sittlichkeit in den meisten Fällen auf das innigste mit der Dummheit verknüpft ist. Hieran kann höchstens der nicht humanistisch Gebildete zweifeln. Immerhin ist die Sittlichkeit von Vorteil für den, der, sie nicht besitzend, über die, welche ihrer nicht entraten können, leicht die Herrschaft erlangt. Es ließe sich sogar behaupten und nachweisen, dass von den Untertanenseelen die sogenannte Sittlichkeit streng zu fordern sei. Diese Forderung hat mich indes – aufgemerkt nun also! – niemals dazu verleitet, zu erkennen, dass es andere Lebenskreise geben mag mit Sittengeboten, die von denen des gemeinen Philisters sich wesentlich unterscheiden.* (177)

Ob Rosa diese komplizierten Sätze verstanden hat? Was Raat sagen will: Sittlichkeit ist etwas fürs gemeine Volk, für die Philister, aber nicht für einen humanistisch Gebildeten wie ihn. Mit der Sittlichkeit kann man das Volk im Zaum halten. Er indes steht über der Moral – eine anarchistische Logik, gespeist vom Nihilismus Nietzsches, für den sich auch Heinrich Mann interessiert hat.

Und dann beginnt eine *schöne Zeit* der Gemeinsamkeit. Die beiden gehen ins Stadttheater und setzen sich den *neidisch-entrüsteten und übelwollend-begehrlichen Blicken* (179) der anderen aus. Rosas Selbstvertrauen wächst. Sie gibt Raats Geld mit vollen Händen aus. Auch will sie gebildet werden und Latein oder Griechisch lernen. Dann macht er ihr einen Heiratsantrag. An dem hält er auch fest, als das *peinliche Rätsel* (182) aufgeklärt ist: Rosa hat bereits ein Kind, ein Mädchen namens Mimi. Die kleine Familie geht im Sommer ins Seebad. Dort zieht Rosa allerlei Verehrer an. Raat scheint das nicht zu stören. Im Gegenteil: Er lacht darüber, er nutzt es sogar aus. Sein „Geschäftsmodell“ sieht so aus: Rosa und ihre Freundin Pielemann locken wohlhabende Männer an. Die werden nach Strich und Faden ausgenommen, vor allem durch Glücksspiele. Der Raat'schen Rachezug macht rasche Fortschritte. Die *Rotte Unrat* bekommt im Seebad einen üblen Ruf. Es wird gemunkelt, bei den nächtlichen Partys würden *Orgien gefeiert* (194), es gebe merkwürdige Pfänderspiele, Frauen träten *oben ohne* auf.

Dann geschieht das Unvermeidliche: Die Ersparnisse des ehemaligen Lehrers, immerhin 30.000 Mark, sind verbraucht. Die Pension reicht hinten und vorne nicht. Er hat Schulden. Der Gerichtsvollzieher droht. Doch die Pielemann weiß Rat: Sie verschafft ihnen einen Bekannten; den könnten sie *rupfen* (190). Es ist der Weinhändler Lorenzen, der einst als Schüler den Lehrer Raat gegen sich aufgebracht hat. Lorenzen wird so lange gerupft, bis er sein ganzes Geld verspielt hat. Der einstige Lehrer kann triumphieren: *Der Schüler Lorenzen macht Bankrott!* (196).

Auch zwei ehemalige Kollegen, Assessor Knust und Oberlehrer Richter, die sich früher über ihn lustig gemacht haben, werden das Opfer seiner Rache. Rosa lässt sich mit Richter ein, der mit einer wohlhabenden Dame der Stadt verlobt ist. Wegen des Skandals wird die Verlobung aufgelöst; Richter muss entehrt die Stadt verlassen. Raats Glückstaumel ist unbeschreiblich. Rosa hat Schuldgefühle.

Die einst so langweilige Stadt gerät außer sich und verliert ihren moralischen Kompass. Ehrbare Personen lassen sich verführen. Man geht in die Raat'schen Villa ...

T 14 ... wo hoch gespielt, teuer getrunken wurde, wo man mit weiblichen Wesen zusammentraf, die nicht ganz Dirnen und auch keine Damen waren; wo die Hausfrau, eine verheiratete Frau, die Frau des Professors Unrat, prickelnd sang, unpassend tanzte und, wenn man es richtig anstellte, sogar für Dummheiten zu haben sein sollte – diese erstaunliche Villa vorm Tor umkleidete sich mit Fabelschimmer, mit der silberig zitternden Luft, die um Feenpaläste fließt. (207)

Zu denen, die dort **eine unverhofft genussreiche Verwendung für ihr Geld** (207) finden, gehören der Konsul Breetport, die Richter des Hünengrabenprozesses, der Pastor Quittjens und der ehemalige Schüler Kieselack. Den ereilt sein Schicksal, nachdem er einen Gast bestohlen hat. Raat triumphiert. **Er hatte seine belebtesten Momente, wenn sich jemand als entehrt herausstellte.** (209) Der belächelte Lehrer ist nun ein mächtiger Mann. Im Klassenzimmer konnte er nur unbotmäßige Schüler **vernichten**, nun führt er einen Kampf gegen die ganze Stadt. Aus dem Feind der Schüler ist ein **Menschenfeind** (214) geworden. Das Instrument seiner Rache ist Rosa. Aber das ist nur die eine Seite. Denn trotz seiner philosophisch überlegenen Moral leidet er unter ihrer Untreue. Offenbar liebt er sie doch.

T 15 Seine Liebe, die er täglich verwunden musste, um seinen Hass zu füttern, reizte diesen Hass zu immer tollerem Fieber. Hass und Liebe machten einander irr, brüinstig und schreckensvoll. Unrat hatte die leczende Vision der ausgepressten, um Gnade flehenden Menschheit; dieser Stadt, die zerbrach und öde stand; eines Haufens von Gold und Blut, der zerrann ins Aschgrau des Untergangs der Dinge. (215f)

Das sind expressionistisch-apokalyptische Bilder, Hass- und Untergangsvisionen, die weit über den privaten Einzelfall hinausreichen. Selten hat Heinrich Mann seine Vision vom Ende der bürgerlichen Gesellschaft so deutlich formuliert.

Der Kampf gegen die Stadt und das forcierte Vergnügen kosten ihren Preis. Rosa findet die **Hetzjagd mit Männern** (216) zunehmend anstrengend. Noch mehr belastet sie der finanzielle Niedergang. Sie fand sich nicht mehr zurecht **in Rechnungen und Schuldscheinen** (218). Ihr Mann ist daran wenig interessiert, ihm ist der Untergang seiner Feinde wichtiger. Es fehlt nur noch die Vernichtung des Erzfeindes Lohmann. Der kehrt zwei Jahre, nachdem er die Stadt in Richtung England verlassen hat, wieder zurück. Von Rosas Aufstieg hat er gehört; er will sie treffen. Auch sie legt es darauf an, ihm zu begegnen. Rosa war von Lohmann immer fasziniert und Lohmann von ihr. Nicht vergessen hat sie das Lied, das er als Schüler für sie komponiert hat. Von Dora Breetport hat er sich inzwischen gelöst; ihren Niedergang betrachtet er mit einer gewissen Verachtung. Rosas Verwandlung von einer

Chanteuse des Blauen Engels in eine *Demi-Mondaine [eine Halbweltdame] hohen Stils* (226) bewundert er. Die beiden treffen sich auf der Straße. Dabei liefert Lohmann eine Charakteristik Raats:

T 16 *Er ist der Tyrann, der lieber untergeht als eine Beschränkung duldet. Er braucht, um sich zu heilen, ein Blutbad. Er ist der Erfinder der Majestätsbeleidigung. Der Menschenhass wird in ihm zur zehrenden Qual. Es braucht nur einen Anstoß, eine zufällige Widersetzlichkeit von Umständen – ein beschädigtes Hünengrab und alles, was damit zusammenhängt; es braucht nur noch die Überreizung seiner Anlagen und Triebe, zum Beispiel durch eine Frau -, und der Tyrann, von Panik erfasst, ruft den Pöbel in den Palast, führt ihn zum Mordbrennen an, verkündet die Anarchie!* (228)

Lohmanns Analyse zeichnet ein bewunderndes Bild seines einstigen Lehrers. Früher gab er sich als Humanist und Vertreter der Obrigkeit und teilte die klassischen Wertvorstellungen des Bürgertums, nun ist er ein Anarchist, dem die bürgerlichen Wertvorstellungen gleichgültig geworden sind.

Dann macht Rosa, was Raat ihr streng untersagt hat: Sie lädt Lohmann zu sich ein. Ihren Mann vermutet sie außer Haus. Lohmann nimmt das eindeutige Angebot an, obwohl er nichts von käuflicher Liebe hält. Bald wird ihm klar, in welcher Geldnot sich Rosa befindet. Er bietet ihr einen *Packen brauner Scheine* (233) an. Doch Rosa will das Geld nicht. *Sie wollte nicht gekauft sein.* Jedenfalls nicht von Lohmann. Dann überschreitet sie ein weiteres Verbot ihres Gatten: Sie singt das ihr einst von Lohmann im Blauen Engel zugeeignete Lied. In diesem Augenblick stürzt Raat zur Türe herein. Als er die beiden sieht, dreht er durch. Schlagartig wird ihm bewusst, dass sein Rachezug zu scheitern droht. Aber statt sich gegen Lohmann zu wenden, packt er Rosa am Hals, um sie zu erwürgen. Lohmann greift ein und beschützt die junge Frau. Daraufhin wendet sich Raat gegen Lohmann und reißt ihm die Brieftasche aus der Hand. Dieses *banale Verbrechen* macht in den Augen Lohmanns aus dem bewunderten Tyrannen schlagartig einen armseligen Dieb. Lohmann reagiert ganz bürgerlich: Er ruft die Polizei. Wie er das gemacht hat, erfahren wir nicht. Die Staatsmacht braucht eine geschlagene Stunde, bis sie endlich kommt. Allerlei Hindernisse haben sich ihr in den Weg gestellt: eine schnell wachsende Menschenmenge, ein Bierwagen *hoch voll Fässern* (238), eine Obstfrau und der Krämer Dröge. Der schleppt – man versteht zunächst nicht, warum – einen Gummischlauch mit sich. Lohmann ist inzwischen damit beschäftigt, Rosa vor dem Zorn Raats zu bewahren.

Die Bevölkerung ist erleichtert:

T 17 *Die Stadt war in Jubel, weil Unrats Verhaftung beschlossen war. Endlich! Der Druck ihres eigenen Lasters ward von ihr genommen, da die Gelegenheit dazu entfernt ward. Man warf, zu sich kommend, einen Blick auf die Leichen ringsum und entdeckte, dass es höchste Zeit sei. Warum man eigentlich so lange gewartet hatte?* (238)

Das sind drastische Bilder: Raats Racheaktionen haben ein Blutbad angerichtet. Leichen liegen ringsum. Plötzlich gehen den Bürgern der Stadt die Augen auf.

Raat, der sich offenbar wieder beruhigt hat, hilft Rosa beim Einstiegen in die Polizeidroschke. Als er um sich blickt, hört er jemanden laut schreien: ***'ne Fuhre Unrat!*** (238). Der Schreier ist sein einstiger Schüler Kieselack. Der ist inzwischen zum Bierkutscher herabgesunken. Er, der selbst Gestürzte, wird Zeuge von Raats Sturz, einem bildlichen und einem realen Sturz:

T 18 *Er schüttelte die Faust, er schnappte, den Hals vorgestreckt, in die Luft: aber Herrn Dröges Strahl prallte ihm gerade in den Mund. Er sprudelte Wasser, empfing von hinten einen Stoß, stolperte das Trittbrett hinan und gelangte kopfüber auf das Polster neben der Künstlerin Fröhlich und ins Dunkel. (238f)*

Mit diesen Sätzen endet der Roman. Dröge richtet seinen Schlauch auf Raat. Dem schießt das Wasser ins Gesicht. Ein Bild voller Symbolik: Professor Unrat wird von Dröge weggespült wie der Schmutz von der Straßenreinigung. Er fällt mit dem Gesicht auf das Polster der Polizeidroschke. Der Tyrann findet ein banales Ende. Man fragt sich, ob er am Ende tot ist oder nur bewusstlos. Hat das Polster den Sturz abgemildert oder hat er sich das Genick gebrochen? Eindeutig lässt sich das dem Text nicht entnehmen. Was man aber sicher sagen kann: Der bis vor Kurzem im Licht der Öffentlichkeit Agierende verschwindet im Dunkel. Der einstige Lehrer, der Rächer und Anarchist Raat ist beseitigt. Sein Lebenswerk kann er nicht vollenden. Im Kampf gegen Lohmann zieht er den Kürzeren.

Was aus Rosa wird, erfahren wir nicht.

Das Ende des Romans ist kein Happyend. Zwar wird der Tyrann vom Sockel gestoßen, aber ist damit die bürgerliche Welt wieder in Ordnung? Einerseits kann die Stadt wieder in ihre bürgerliche Leben zurückkehren. Andererseits hat sie sich als verführbar erwiesen. Sie hat sich einem Tyrannen unterworfen. Der Makel der Verführbarkeit wird bleiben.

Fünfundzwanzig Jahre später gelingt es einem anderen Tyrannen, das deutsche Volk zu verführen und in einen Abgrund der Gesetzlosigkeit zu stürzen. Heinrich Mann konnte 1905 davon nichts wissen. Aber in seinem Roman *Professor Unrat*, der wie eine harmlose Schulgeschichte anfängt und als kritische Gesellschaftsstudie endet, zeichnet er das Bild eines labilen Gemeinwesens. Dieser Gesellschaft fehlen Widerstandskräfte. Ihre hochgelobten Prinzipien erweisen sich als pure Fassade.

Es ist zu fragen, ob wir heute immuner sind gegen das Autoritäre. Wie stark sind unsere demokratischen Werte und Grundsätze? Oder sind auch wir verführbar?

Sindelfingen, November 2024